

Hautnaher Kontakt zu den Nutztieren

Tierschau lockt zahlreiche Besucher auf den Neuhof in Reinach

Von Isabelle Hausmann

Reinach. «Mami, lueg mol!» Kinder stolpern mit offenen Mündern zwischen den Festzelten umher. Viele staunende Augen sind überwältigt von den vielen Eindrücken, die an der Tierschau in Reinach auf sie wirken. «Tiere auf dem Bauernhof» war das diesjährige Motto der Schau. Die kantonalen Tierzuchtverbände zeigten am vergangenen Wochenende ihre Nutztiere auf dem Neuhof-Areal in Reinach. Auf 50000 Quadratmetern konnten Kinder und Erwachsene die regionale Landwirtschaft und besonders die Tiere hautnah und mit all ihren Sinnen erleben.

Während eines Rundgangs über das Gelände am Samstag vermischt sich Stall- und Mistgeruch mit dem Duft von frischem Brot, hausgemachter Konfitüre und gegrillten Würsten. An jedem Gehege sind Informationstafeln befestigt, die dem Leser Wissenswertes über das gezeigte Tier vermitteln. So erfahren die Leser beispielsweise, dass das Schaf bereits bei den Pfahlbauern ein beliebtes Haustier war. Besonders angetan sind die Kinder von den dreibis sechswöchigen Kälbern, die ruhig im Stroh liegen und sich die Streicheleinheiten der neugierigen Zweibeiner gefallen lassen. Vergnügen können sich die kleinen Besucher ausserdem im Streichelzoo, auf der Hüpfburg oder mit einem Ritt auf dem mechanischen Bullen.

Die Begegnung mit Tieren lehrt die Kinder einiges, nicht zuletzt Eigenschaften wie Geduld und Aufmerksamkeit, die sie im Umgang mit ihnen aufbringen müssen. Auch Regierungsrat Thomas Weber rät den Besuchern bei einer Ansprache in der Scheune: «Bringt die Kinder mit Tieren in Kontakt! Sie sind die besten Therapeuten.» Weber selber hält eine kleine Herde mit Walliser Schwarznasenschafen.

Wenig Bezug zur Landwirtschaft

Insbesondere die jüngste Generation habe heute wenig Bezug zur Natur und Landwirtschaft, sagt Andrea Bürgin, Kommunikationsverantwortliche des Organisationskomitees. Sie führte vergangenen Donnerstag und Freitag Schulklassen durch die Tierschau und erklärte den Kindern die landwirtschaftliche Bedeutung der Tiere. Auch die Tatsache, dass das Kalb der Mutterkuh, das friedlich im Stroh liegt, für die Herstellung von Kalbfleisch aufgezogen wird und darum einmal als Steak auf ihrem Teller enden könnte.

Andreas Haas ist seit 2013 Präsident des Vereins Tierschau und seit 2016 auch Präsident des Bauernverbands beider Basel (BVBB). «Wir wollen dem Konsumenten zeigen, was wir Bauern machen», sagt Haas, der selber einen Hof in Hölstein betreibt. Dass Nutztiere nicht nur «härzig» sind, sondern eine wichtige Grundlage zur Herstellung von regionalen Lebens- und Genussmitteln bilden, ist eine Kernbotschaft,



Viele Zuschauer am «Säulirennen». Am Ziel winkt den Tieren ein gefüllter Futtertrog. Fotos Kostas Maros



Ungewohnte Erfahrung. Kinder üben sich unter kundiger Anleitung im Zersägen eines Holzstamms.



Plausch für Kinder. Auch das sorgfältige Schminken gehört zum Programm.

die der Verein mit der Tierschau der städtischen Bevölkerung vermitteln will. «Ja, für die Herstellung von Fleisch muss das Tier geschlachtet werden», sagt Bürgin. Damit ein gutes Stück Fleisch entsteht, müsse der Bauer aber viel Zeit und Liebe in die Haltung der Tiere investieren.

Tierfreundliche Produktion

Die Schau soll den Besucherinnen und Besuchern ausserdem die tierfreundliche Produktion aufzeigen. In dem Bereich seien die Schweizer dem Ausland voraus, sagt Haas. Beispielsweise sind sogenannte Vollspaltenböden in der Schweinehaltung verboten

und auch bei der Rinderhaltung muss ein Teil des Stalls eingestreut sein, was zum Beispiel in Deutschland nicht vorgeschrieben ist.

Draussen quieken ein Dutzend Säue aufgeregt. Gleich sollen sie beim «Säulirennen» um die Wette laufen und so schnell wie möglich ins Ziel zum gefüllten Futtertrog gelangen. Die Zuschauermenge feuert sie lautstark an. Stress sei das für die Tiere nicht, sagt Andrea Bürgin. Von klein auf werden diese Schweine für Wettläufe trainiert.

Etwas abseits des Besuchertrubels tummeln sich tausend Legehennen in einem Stall. Die frisch gelegten Eier fahren auf einem Fliessband von den Lege-

nestern heraus zur Abholstation. Gleich neben dem Stall kann sich der Besucher aus den Eiern eine Crêpe oder ein Spiegelei braten lassen.

In einem anderen Stall säugt eine Sau ihre Ferkel. Diese Mutter wiegt über 200 Kilogramm und hat in ihrem Leben bereits über 100 Junge zur Welt gebracht. Die männlichen Hauschweine werden im Alter von sechs bis acht Monaten geschlachtet. Vom Ringelschwänzchen bis zur Schnauze wird das Säugetier vollständig verwertet. Zudem sind die Menschen auf die Abfallverwertung der Allesfresser angewiesen, die Nebenprodukte aus der Käseproduktion als Futter erhalten.

SP will zurück in die Regierung

Delegierte für Einerkandidatur

Allschwil. Die Delegierten der Baslerbieter SP wollen mit einer Einerkandidatur zu den Regierungsratswahlen 2019 antreten. Die Juso blitzte nach einer lebhaften Diskussion mit ihrem Antrag ab, auf eine Beteiligung bei den Regierungsratswahlen zu verzichten. Die Mehrheit war an der Delegiertenversammlung in Allschwil der Ansicht, dass die SP «einen Gestaltungsanspruch» hat, wie es im verbreiteten Communiqué heisst. Die Nomination einer Regierungsratskandidatin oder eines Kandidaten ist am 20. Juni an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung geplant.

Die Delegierten beschlossen gestern zudem die Ja-Parolen zum Geldspielgesetz, zu den Stufenlehrplänen und zur Aufhebung der Gebührenobergrenze im Baugesetz. Nein-Parolen beschloss die SP zur Vollgeld-Initiative, zur Abschaffung des Bildungsrats und zur Überforderungs-Initiative. td

Neue Variante eines Westrings

Die Tiefbauämter beider Basel arbeiten an Plänen für eine alternative Option

Von Thomas Dähler

Allschwil. Die Tiefbauämter beider Basel bringen eine neue Variante für die Umfahrung Allschwil ins Spiel: Ein Westring mit unterirdischer Linienführung auf dem Gebiet des Kantons Basel-Stadt, ergänzt durch zwei Zubringertunnel, hätte das Potenzial, Allschwil, Binningen und Basel West massiv vom Durchgangsverkehr zu entlasten. Dies berichtet die Zeitung *Schweiz am Wochenende*. Vorgestellt wurde die neue Variante an einer Veranstaltung des TCS beider Basel in der vergangenen Woche.

Die Baslerbieter Stimmberechtigten haben im März 2015 gesetzlich verankert, dass eine Hochleistungsstrasse zur Umfahrung von Allschwil «mit besonderer Dringlichkeit» zu bauen ist. Bereits eingeleitet sind die Planungsarbeiten für den Zubringer Bachgraben, den nördlichsten Abschnitt eines möglichen zukünftigen Westrings um Basel.

Bisher war man davon ausgegangen, dass die Fortsetzung den Verkehr über eine stadtnahe Tangente und den Gundeli-Tunnel zur A2 führt.

Ein Denkpapier

Die gemäss Kantonsingenieur Drangu Sehu in einem Denkpapier skizzierte neue Option sieht für den Ring eine Linienführung vollständig auf städtischem Boden vor. Der Verkehr aus Richtung Allschwil und aus Richtung Leimental würde über zwei Zubringertunnel zugeleitet. Details dazu sind noch nicht öffentlich, weil das Denkpapier gemäss Sehu vertraulich ist. Gegenüber der *Schweiz am Sonntag* bestätigte Marc Keller vom Basler Verkehrsdepartement: «Das Prinzip des Ringschlusses ist machbar.»

Die Option einer Variante auf dem Gebiet des Kantons Basel-Stadt empört Politiker aus dem rot-grünen Lager. Politisch besonders heikel ist der Vorschlag, weil im Basler Grossen Rat zur-

zeit ein Vorstoss für grosse Aufregung sorgt, mit dem der Bau eines Gundeli-Tunnels für alle Zeiten ausgeschlossen werden soll.

Zum Gundelitunnel hat das Basler Bau- und Verkehrsdepartement allerdings seit Langem festgehalten, dass der Ball in Liestal liegt. Der Bund führt den Gundeli-Tunnel zum Leidwesen der rotgrünen Motionäre im Grossen Rat ohnehin seit einer halben Ewigkeit im Sachplan Verkehr auf.

Zurzeit sind die Planungsarbeiten für den Zubringer Bachgraben im Gang, dessen Realisierung für 2023 bis 2027 vorgesehen ist. Noch ist über die Linienführung nicht entschieden. Bei diesem nördlichsten Teilstück einer Westumfahrung Basels ist eine Zusammenarbeit der beiden Basel nötig, tangentierte die Linienführung doch beide Basel. Der Zubringer Bachgraben ist Teil der dritten Generation des Agglomerationsprogramms, das beim Bund eingereicht ist.

Der Motor der Sportförderung

Tagung zur Freiwilligenarbeit

Von Daniel Aenishänslin

Liestal. Bildungs-, Kultur- und Sportdirektorin Monica Gschwind brachte es gleich zu Beginn der Tagung auf den Punkt: «Die Freiwilligenarbeit ist der Motor unserer Sportförderung und ist für das sportliche Baselbiet unverzichtbar.» Freiwilligenarbeit bilde das Fundament des Vereinssports, sei «unbezahlbar», führte die Regierungsrätin aus. Das Baslerbieter Sportamt hatte zur Tagung «Freiwilligenarbeit im Sport» ans Gymnasium Liestal gerufen. Über hundert Funktionärinnen und Funktionäre folgten seinem Ruf. Darunter Andreas Wild von Swiss Cycling beider Basel, der den GP Oberbaselbiet organisiert, Alexandra Böhm, die Leiterin der Nachwuchsakademie von Sm'Aesch-Pfeffingen, oder Martin Häfelfinger, General Manager von Swiss Ice Skating.

Freiwilligenarbeit ist nicht nur Motor und Fundament, sondern auch das Sorgenkind schlechthin, wie Markus Lamprecht, Sportssoziologe an der Universität Zürich, aufzeigte. Vor allem Vereine aus den Segmenten Hallenspielsport und Fussball halten es für ein «existenzbedrohendes Problem», stets genügend Personal rekrutieren zu können. Schützenvereine weniger. Viel steht auf dem Spiel, sollten uns die Freiwilligen ausgehen. «Der Sport ist heute ein elementarer Bestandteil unserer Alltagskultur und tangiert nachhaltig die wichtigsten Bereiche der modernen Gesellschaft», sagte Gschwind. Vor allem aber bedeutet es, insbesondere für Kinder, hinten anstehen, wenn nicht genügend Übungsleiter gefunden werden können. Dabei würden gerade die Fünf- bis Siebenjährigen heute stark in die Vereine drängen.

Finden alleine reicht noch nicht. «Grundanspruch der Vereinsverantwortlichen muss sein, die Bedingungen so zu gestalten, dass die freiwilligen Mitarbeiter zufrieden sind», sagte Siegfried Nagel, Professor am Institut für Sportwissenschaften an der Universität Zürich. Wichtig sei, dass im Verein eine Gemeinschaft entstehe. Eine Komponente, die Gschwind ebenso betonte. Sport und mit ihm die so nötige Freiwilligenarbeit fördere auf einer individuellen Ebene persönliche und soziale Fähigkeiten. «Der Sport», bilanzierte Gschwind, «ermöglicht Erlebnisse von sozialer Gemeinschaft und Integration, fördert das gesundheitliche Wohlbefinden, die Lebensfreude und das Selbstwertgefühl.»

Rund 600 Sportvereine bieten im Baselbiet 51 000 Mitgliedern einen Platz. 71 Prozent der Vereine sind kleine Gebilde, die weniger als 100 Mitglieder zählen, sechs Prozent zählen zu den grossen mit einer Mitgliederzahl von über 300 Personen. 88 Prozent der Vereine nehmen mit ihren Mitgliedern an Wettkämpfen teil. Die Hälfte der Vereine organisiert selbst Sportveranstaltungen. Dieses Angebot hängt zwar nicht am seidenen Faden, jedoch an all jenen, die Freiwilligenarbeit leisten. Markus Lamprecht schätzt, dass rund 10 000 Ehrenämter in Baslerbieter Vereinen einen nicht ausbezahlten Gesamtwert von 53 Millionen jährlich schaffen.

Läng d Achs und gib im

Umsturz

Von Heiner Oberer

Hütt, am 16. Abrelle, isch die ganzi städtischi Intelligenza und der Baslerbieter Blattegger Antoine usser Huus. Sy gwaggle z Züri amene Umzuug mit – mit und ohni Gitarre. Noonem Umzuug seckle denn e baar tüppelhürnigi Rytter uf verängschtigte Ross wo es Füür umme, wo ussgeht wien e z chlyy grootnigi Sissecher Chuurverbrennig. Ufbase! Hütt weeri der Daag, wo sich z Basel e politischen Umsturz loone wurd. Will jo alli die, wo mäine, as sy öbbis z säage häige, z Züri amene Füür Chlöpfer bröötle.

Abrelle = April
Blattegger = DJ